

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

größeren, zusammenhängenden Kampfhandlung kam es im ersten Drittel des Junis nicht. —

\* \* \*

Auf den türkischen Kriegsschauplätzen herrschte im allgemeinen Ruhe, weil dort die für den Kampf ungünstige Zeit angebrochen war. An der Sinaifront waren die Engländer fieberhaft mit der Vorbereitung neuer Angriffe beschäftigt und die Türken trafen entsprechende Gegenmaßnahmen. Gaza, Jaffa und andere Plätze des zukünftigen Kampfraumes waren von der Bevölkerung geräumt worden, um sie im Hinblick auf die rücksichtslose Anwendung der englischen Schiffgeschütze nicht den Kriegsnöten auszuliefern. Die Türken führten weitere Verstärkungen heran (siehe die Bilder Seite 27), unter denen sich auch deutsche Truppen und österreichisch-ungarische Batterien befanden. Lange Kolonnen brachten neues Kriegsmaterial durch die Wüste herbei, die kein Hindernis bot, das nicht zu überwinden gewesen wäre.

Im Kaukasus war es etwas lebhafter geblieben. Wie in der vorausgegangenen Zeit, so ereigneten sich auch gegen Ende Mai und Anfang Juni zahlreiche Feuergefechte der Artillerie und der Infanterie. Am 29. Mai unternahmen türkische Kriegsschiffe wieder einmal eine größere Streiffahrt auf dem Schwarzen Meer. Es handelte sich darum, die rückwärtigen Verbindungen der Russen zu stören und ihren Stapelplätzen Schaden zuzufügen. An der anatolischen Küste wurden in der Gegend von Tschekirogly ein Munitionslager und eine Fabrik vernichtet. In Sasum wurden Kasernen, Artilleriedepots und eine Dampfmühle mit starker Wirkung beschossen. In Ani gelang die Zerstörung einer Kaserne, einer Mühle und eines Landungsteges. Von sehr großem Umfange war der

Sach- und militärische Schaden, den die Beschließung bei Orzhen ergab. Dort wurden die Hafengebäude umgelegt, ein Beobachtungsposten vernichtet und die Gebäude des Generalstabs der russischen Armee zerstört. Das Post- und Telegraphenamt, die Kasernen und verschiedene Depots gingen in Flammen auf. Der gleichzeitig scharf betriebene Handelskrieg führte zur Vernichtung von 147 Segelschiffen mit wertvollen Ladungen jeder Art.

An der russischen Hauptfront, besonders in ihrem

russisch-rumänischen Teil (siehe die Bilder Seite 58), zeigte sich neues Leben. Den eifrigen Bemühungen des französischen Munitionsministers Thomas in Russland war es nach und nach geglückt, die russische Regierung von der Notwendigkeit der Fortsetzung des Krieges zu überzeugen. Kerenski, der neue Kriegsminister, begab sich persönlich an die Front, um die Soldaten in diesem Sinne zu beeinflussen. Er stieß dabei aber auf unerwartet starken Widerspruch, denn die Soldaten fingen an, zu begreifen, daß sie sich nur



An der Ostfront gefangene Russen mit Stahlhelmen im Sammellager.

Phot. Bupa.

für England nutzlos opferten. Wie wenig vorläufig an eine neue Offensive zu denken war, brachte auch der General Alexejew zum Ausdruck, der offen erklärte, daß mit einem Heere, aus dem schon 1½ Millionen Mann zum Teil bataillonsweise den Weg aus der Front in die Heimat genommen hatten, kein Krieg geführt werden könne. Der Oberbefehl über die Armee wurde dem General Brussilow (siehe Bild Band V Seite 72) übertragen, der für besonders tatkräftig gelten konnte, doch auch ihm war es nicht möglich, den Truppen die nötige Begeisterung einzuflöhen. Die Russen waren zur Vorbereitung des Friedenschlusses mehr geneigt (siehe Bild Seite 55 oben) als zur Wiederaufnahme der Kämpfe.

(Fortsetzung folgt.)

## Illustrierte Kriegsberichte.

### Charakterköpfe der Weltkriegsbühne.

Von Dr. Fhrn. v. Mackay.

#### 5. Konstantin I.

(Hierzu das Bild Band III Seite 363.)

Schlenderte man ehemals durch die Stodionstraße zu Athen, so konnte man nicht selten eine gerade für den Deutschen auffällige Eigenart der Volksitten wahrnehmen. Marschierte ein Regiment mit der aufgerollten Fahne, die das weiße Kreuz im blauen Felde zeigte, vorbei, so blieb jeder Grieche entblößten Hauptes stehen, ja jede auf Anstand haltende Dame grüßte das Feldzeichen mit tiefer Verbeugung; der König dagegen, der sich in einfacher Bürgerkleidung oder in unauffälliger Marineuniform zu ergehen liebte, wurde vielfach überhaupt nicht oder nicht mehr als irgendeine höhere Standesperson beachtet. Der alte demokratische Geist steckt eben dem Griechen tief im Blut. Die Fahne war ihm heilig als Sinnbild der nationalen Größe, die er mit oft recht schwärmerischen Hoffnungen und Träumen von der zukünftigen Reichsherrlichkeit umspann; für monarchische Ideen hatte er wenig Verständnis und Sinn. Georg I. besaß nicht die Gabe, die

Herzen der Griechen für das Königtum zu entflammen. Er gewann wohl durch Herzengüte und tiefe, umfassende Bildung viele Herzen und vornehme Geister, blieb aber als ein Däne echt nordischer Art ein Fremder in seinem Lande, so wie seine Gemahlin Olga, die zarische Großfürstin, stets die Russin im Denken und Fühlen zeigte. Sein Sohn Konstantin ist der erste auf griechischem Boden geborene Sproß der Dynastie, die der Bruder Friedrichs VIII. von Dänemark in Athen aufrichtete, aber auch der Herrscher, der sich, obwohl Deutscher seiner Erziehung und Weltanschauung nach, doch durchaus als Hellene fühlte und im Gleichklang seiner Empfindungen mit den Besten seines Volks Ehrfurcht für das monarchische Ideal zu erwecken verstand, das gesunden Nationen noch etwas mehr gilt als der Volksherrschaftsgedanke in den modischen, ausgedroschenen, von Händlergeist und großkapitalistischen Geschäftsmachern entwürdigten Formen, mit denen die Verbandstaatsmänner hausieren gehen und Deutschland beglücken möchten.

Als festlicher Salut von der Akropolis aus am 2. August 1868 seine Geburt ankündigte, umkränzte das Griechentum seine Wiege mit den kühnsten Hoffnungen. Konstantin XI., Dragades, hieß der letzte der byzantinischen Kaiser, der,